

Abschied von Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin

Eine aussergewöhnliche Persönlichkeit

Völlig unerwartet verstarb die engagierte und langjährige Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin im Alter von 72 Jahren am 26. Januar 2013. Nachfolgend veröffentlichen wir als Würdigung die Trauerrede von Bürgerrat Dr. Lukas Faesch, die er an der Abdankungsfeier am 1. Februar 2013 in der St. Clarakirche gehalten hat.

«Gemeinsam mit ihrem Mann Hansruedi, der – für niemanden recht vorstellbar – allein zurückbleiben muss, und ihrem Sohn Patrick mit seiner Familie sowie weiteren Angehörigen trauern wir um einen ganz aussergewöhnlichen Menschen und müssen Abschied nehmen von einer grossen Frau, einer wunderbaren Kollegin im Amt, von unserer warmherzigen Freundin, von einer bescheidenen, charakterstarken und gescheiten Frau, von Sonja Kaiser-Tosin. Am 26. Januar nahm der Tod sie sanft mit sich, wie es sich wohl jeder für sich wünscht.

Es ist für mich eine grosse Ehre, im Namen der Bürgergemeinde der Stadt Basel, speziell im Namen unseres Präsidenten, Paul von Gunten, bei dieser Trauerfeier – auf Wunsch der Angehörigen – Leben und Wirken von Sonja Kaiser würdigen zu dürfen.

Wer hätte Sonja jetzt nicht vor Augen: Ihre mütterliche Herzlichkeit, ihr humorvoller, forschender, manchmal auch strenger Blick, ihr offenes, unprätentiöses Auftreten und ihre Sicherheit des Urteiles. Ihre Liebenswürdig-

keit, Toleranz und Bescheidenheit waren aber durchaus gepaart mit grossem Beharrungs- und Durchsetzungsvermögen, Standfestigkeit, Unbeirrbarkeit, ja sogar Hartnäckigkeit. Wenn sie für sich etwas für richtig oder notwendig erkannt hatte, war bei ihr nicht viel auszurichten.

Ihr ganzes Leben lang hat sich Sonja Kaiser mit hohem persönlichem Einsatz und grösster Tatkraft, oft sogar mit Leidenschaft, ehrenamtlich für unser Gemeinwesen eingesetzt. Bürger und letztlich alle Einwohner unserer



2011: Begrüssung bei der Einbürgerungsaktion für Schweizer Staatsangehörige.



2009: Sonja Kaiser-Tosin bei Filmaufnahmen zum Thema Einbürgerungen.



Fremdlinge Seite 5



Bild Seite 6



Fliegende Seite 10



Auftakt Seite 14

Stadt standen über all die Jahre im Mittelpunkt ihres Wirkens und keine Arbeit war ihr zu gross, kein Weg zu weit, um Menschen zu erreichen.

Ich sehe sie vor mir, wie sie unermüdlich von morgens bis abends auf Menschen zugeht, wie sie die Sprache findet, Menschen zu erreichen, ganz gleich, ob gebildet oder nicht, egal, ob sie jung oder alt, krank oder gesund sind, ob sie hier geboren oder von weit her als Immigranten gekommen sind. Sonja Kaiser hat es meisterhaft verstanden, Menschen zu erreichen und zu verbinden, Situationen zu verbessern, Lösungen zu finden und soziale Projekte aufzugleisen, unverwechselbar, direkt, ohne Politikerallüren. Sie war dabei Mensch, der für andere Menschen da sein wollte, der sich auch verausgabte in dieser Nähe und im unermüdlichen Engagement für die Belange der Mitmenschen.

Ihr Leistungsausweis ist in quantitativer und qualitativer Hinsicht aussergewöhnlich:

- In den 20 Jahren seit ihrer Wahl in den Bürgerrat leitete Sonja Kaiser als Präsidentin die Einbürgerungskommission und baute diesen wichtigen Bereich hoheitlichen Handelns aus zu einer Rundumbetreuung der Bürgerrechtsbewerbenden. Aus den



2012: Sonja Kaiser-Tosin bei einer der vielen Führungen im Stadthaus.

Staatskundekursen der Anfangsjahre ist inzwischen ein umfangreiches, meist ausgebuchtes, Kursprogramm geworden. Die üppigen Angebote dienen sowohl zur gezielten Vorbereitung auf die Einbürgerung als auch ganz allgemein zur Vertiefung der Kenntnisse, die nötig sind, um als Bürger seine politischen Rechte wahrnehmen zu können.

- Mit viel Energie und Durchsetzungsvermögen erreichte es Sonja Kaiser noch vor Kurzem, dass der von ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden zu erbringende Nachweis der deutschen Sprache mittels einer sogenannten Sprachstandanalyse geprüft wird, die von der Bürgergemeinde der

Stadt Basel für alle im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Bürgerrechtsbewerbenden im Stadthaus durchgeführt wird. Gleichzeitig wurde unter massgeblicher Beteiligung von Sonja ein für alle drei Basler Gemeinden verbindlicher Leitfadens für Einbürgerungen entwickelt.

- Doch das war für die unermüdliche Schafferin und begnadete Netzwerkerin noch nicht genug. In enger Zusammenarbeit mit den Basler Zünften und Gesellschaften servierte Sonja Kaiser den Neubürgern mit dem Angebot «Basel besser kennenlernen» eine Delikatesse vom Feinsten. Die Neubürger kommen in den Genuss eines exklusiven Einblicks hinter die Kulissen namhafter Institutionen, der den allermeisten Hiergeborenen verborgen bleibt. So zum Beispiel stand letzten Freitag ein Besuch bei der Hauptprobe des Vogel Gryff auf dem Programm. Ich brauche nicht zu erwähnen, dass Sonja selbstverständlich bei all diesen Anlässen immer anwesend war.
- So gross die Zahl der ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden in all den Jahren war, so wenig Interesse zeigten leider Schweizer für das Basler Bürgerrecht. Diesen Missstand wollte und musste Sonja be-

EDITORIAL

Unerwartet aus dem Leben gerissen

Völlig unerwartet kam Ende Januar die Nachricht, dass Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin verstorben war. Einfach aus dem Leben gerissen – sie, die noch voller Tatendrang war und stets mit neuen Ideen sich für ihre geliebte Bürgergemeinde einsetzte. Mit Sonja Kaiser-Tosin verliert die Bürgergemeinde nicht nur eine sehr engagierte Bürgerrätin, sondern auch eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Eine Würdigung ab Seite 1.

Ihren Nachfolger im Bürgerrat, Dr. Stefan Wehrle, stellen wir auf Seite 4 vor. Weitere Wahlergebnisse erfahren Sie auf der gleichen Seite. Neu ist auch der Chefarzt der Reha Chrischona: Dr. Markus Klink.

Die neue Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde in den Langen Erlen be-

fasst sich mit einem besonders aktuellen Thema. Nichtheimische Pflanzen und Tiere setzen dem Wald besonders hartnäckig zu. Der Beitrag auf Seite 5.

Sie haben gewählt. Das Bild mit der Kugel erhielt beim Fotowettbewerb am meisten Stimmen. Die Ergebnisse und die entsprechenden Fotos ab Seite 6.

Das Unihockey-Team des Bürgerspitals Basel liefert immer wieder positive Schlagzeilen. Lesen Sie in der Reportage auf Seite 10, was die Mannen mit den fliegenden Krummstöcken alles so anstellen.

Kein Wort Deutsch sprach bei ihrer Einreise in die Schweiz die heutige Gesprächspartnerin beim «Talk im Zscheckenbürlin». Was die Mitarbeiterin des Reinigungsteams

im Waisenhaus sonst noch zu erzählt hat, lesen Sie auf Seite 12.

Rohkost für die Kinder; lautet der Titel einer weiteren Episode aus der Rubrik Geschichte(n) aus dem Waisenhaus (Seite 13). Auf der folgenden Seite berichten wir vom Start der umfangreichen Umgebungsarbeiten auf dem historischen Waisenhausareal. Auf Seite 15 finden Sie die Personalmutationen und den Hinweis, dass die Website der Bürgergemeinde überarbeitet wurde.

Mit dem Lehmhaus erhält die Umweltbildung der Christoph Merian Stiftung ein neues Zuhause. Der Neubau von Barcelo Baumann Architekten ergänzt den Brüglingerhof und passt sich gut in das denkmalpflegerisch sensible Umfeld ein (Seite 16). Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

heben. Einmal mehr zeigten sich die Beharrlichkeit und der unbeirrbar Wille von Sonja Kaiser. Trotz Ablehnung im Stadthaus lancierte Sonja eine breit angelegte Einbürgerungsaktion für Schweizer. Gross war der Erfolg ihrer Initiative: Stolz 911 Schweizer liessen sich im Jahr 2010 einbürgern und zeigten damit wie Sonja ein Herz für Basel.

- Dazu war Sonja Kaiser neben den unzähligen Sitzungen des Bürgerrates, weiterer Kommissionen und Gremien sowie ihrer anspruchsvollen Tätigkeit in der Einbürgerungskommission von 1997 bis 2006 Statthalterin des Leitungsausschusses des Waisenhauses und von 2005 bis zu ihrem Ableben ebenfalls Statthalterin des Leitungsausschusses des Bürgerspitals.
- Nicht unerwähnt bleiben darf das weitere segensreiche Wirken von Sonja in vielen sozialen und kulturellen Institutionen unserer Stadt, wie der Stiftung Marienhaus und dem Kinderchor Kolibri. In beiden Institutionen wirkte sie als Präsidentin. Und auch dem Elisabethenheim und dem Wohnwerk diente sie in leitender Stellung.

Warum leistete Sonja diesen unendlich grossen Dienst an Kranken, Gebrechlichen und sozial Schwächeren in einem Lebensabschnitt, wo andere nur noch die Fotos ihrer Enkelkinder herumzeigen?

Ihre Beweggründe waren nicht eitler oder kommerzieller Art, sondern der Wille, ein Zeichen zu setzen für die Solidarität der Menschen untereinander, für die bedingungslose Achtung der allen zustehenden Menschenwürde, und der Wille, der christlichen Nächstenliebe zum Durchbruch zu verhelfen. In diesem Sinne ist sie auf Menschen zugegangen und so hat sie neben vielem anderen in ihrer 20-jährigen Tätigkeit als Präsidentin der Einbürgerungskommission rund 22 000 Personen eingebürgert. Mit dieser Haltung hat sie all die vielen Dossiers gelesen, geprüft und die Einbürgerungsgespräche geführt. Wer gesehen hat, wie die Neubürger mit glänzenden Augen und sichtbarem Stolz jeweils anlässlich eines würdigen Festaktes im Stadthaus aus den Händen von Sonja Kaiser zusammen mit persönlichen Gratulationen ihre Bürgerbriefe erhielten, der weiss, dass Sonja Kaiser mit ihrer Einstellung diese Eingebürgerten als Menschen erreichte, dass diese wiederum die Werte von Sonja Kaiser erkannten und damit der Grundstein gelegt wurde für ein vertrauens- und rücksichtsvolles Zusammenleben. Genau heute vor einer



Fit für Basel 2007: Vorstellung der neuen Dienstleistung mit Bürgerrat Paul von Gunten.



2011: Sonja Kaiser übergibt einem Kind den Bürgerbrief.

Woche noch erhielt eine gerührte wie überraschte Bürgerrechtspetentin nach dem Einbürgerungsgespräch eine Blume von Sonja Kaiser für eine gleichentags abgelegte universitäre Prüfung.

Aus dieser dem Menschen verpflichteten Grundhaltung heraus versteht sich auch, dass Sonja Kaiser ihr Amt äusserst pflichtbewusst ausübte: So hat sie beispielsweise Anfragen per Mail gleichentags jeweils gegen Mitternacht beantwortet, keine Anfragen nach Besuchen von hundertjährigen Baslern abgesagt und jeden Geburtstag mit persönlicher Karte und Süssigkeit bedacht. In der gleichen Weise hat sie sich um Kinder gekümmert. Ich habe sie oft erlebt, wie sie auf Kinder zugegangen ist. Die Kinder haben verstanden, da kommt jemand, der ein Herz für uns hat. Der versteht uns, der will für uns das Beste. Und sofort war ein Vertrauensverhältnis geschaffen. Kinder waren trotz des Stör- und Lärmfaktors bei den Gesprächen der Einbürgerungskommission und bei den Bürgerbriefübergaben

sehr willkommen und wurden von Sonja stets speziell begrüsst. Ich habe auch erlebt, wie wunderbar sie mit alten Leuten umgehen konnte. Mit Einfühlungsvermögen, ansteckender Zuversicht, Ernsthaftigkeit und viel Geduld hat sie Betagte erreicht, getröstet und ermuntert.

Mögen für Dich, liebe Sonja, auf deinem letzten Weg die Worte Rainer Maria Rilkes Trost und Gewissheit sein:

«Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andere an: Es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.»
Falle sanft, liebe Sonja, Ruhe sanft.

Voll Respekt, Anerkennung und Dankbarkeit verneigen wir alle uns vor Dir und vor Deinem Lebenswerk. Du hast einen festen Platz in der Geschichte unserer Stadt und vor allem in den Herzen der Menschen.»



2007: Mit Louis van der Haegen im Stadthaushof.

Ersatzwahl für die verstorbene Sonja Kaiser-Tosin

Dr. Stefan Wehrle, neuer Bürgerrat



Foto: Christian Roth

Neuer Bürgerrat: Dr. Stefan Wehrle.

RA. Nach dem unerwarteten und tragischen Tod der langjährigen Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin von Ende Januar wurde eine Ersatzwahl nötig. Bei der Wahl durch den Bürgerratsrat in seiner Sitzung vom 19. März 2013 lagen zwei Kandidaturen vor: Sibel Arslan (Grünes Bündnis) und Dr. Stefan Wehrle (CVP). Das Parlament wählte schliesslich als Nachfolger von Sonja Kaiser-Tosin Dr. Stefan Wehrle (CVP) als neuen Bürgerrat. Er ist seit 2009 Bürgerratsrat und Mitglied der Einbürgerungskommission. Die Aufgabenverteilung innerhalb des Bürgerrates fand im Rahmen der Bürgerratssitzung am Dienstag, 26. März 2013, statt. Stefan Kaister, der als Statthalter ad interim im Leitungsausschuss des Bürgerspital Basel wirkte, übernimmt diese Aufgabe neu definitiv und gibt die Funktion als Statthalter im Bürgerlichen Waisenhaus auf. Diese Aufgabe wird künftig Dr. Stefan Wehrle ausüben. Zudem ist der neue Bürgerrat auch Statthalter der Einbürgerungskommission.

Infolge des Rücktritts von Peter Bochsler aus dem Parlament wählte der Bürgerratsrat Benedikt Mattmüller (GLP/EVP) als neues Mitglied in die Sachkommission Bürgerspital Basel. Nach dem Rücktritt von Danielle Kaufmann (SP) in der Einbürgerungskommission wählte der Rat als Nachfolgerin ihre Parteikollegin Marie-Luise Fink von Heeren. Schliesslich wurde Beatrice Isler für den zum Bürgerrat gewählten Stefan Wehrle in die Einbürgerungskommission gewählt.

Bürgerspital: Neuer Chefarzt in der Reha Chrischona

Abschied und Neubeginn



Dr. med. Jürg Berchtold.

Seit 1. Januar 2013 ist Dr. med. Markus Klink neuer Chefarzt der Reha Chrischona. Dr. med. Jürg Berchtold trat Ende 2012 in den wohlverdienten Ruhestand.

CK. Am 27. Februar 2013 verabschiedeten die geladenen Gäste den langjährigen Chefarzt der Reha Chrischona im Rahmen des Abschiedssymposiums zum Thema onkologi-

sche Rehabilitation im Konferenzzentrum St. Chrischona in Bettingen. Darunter waren auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die unter der Leitung von Dr. med. Jürg Berchtold einen Teil ihrer Facharztausbildung durchlaufen oder mit ihm als Zuweiser oder nachbehandelndem Hausarzt zusammengearbeitet hatten. Als Gastredner referierten Prof. Dr. Markus Solèr, Chefarzt Pneumologie St. Claraspital, und Dr. Stephan Eberhard, Chefarzt Medizin der Berner Klinik Montana, zu aktuellen Themen der Onkologie und der onkologischen Rehabilitation. Seit 1990 war Dr. med. Jürg Berchtold als Chefarzt tätig und massgeblich am Aufbau, Umbau und an der Weiterentwicklung der Reha Chrischona zu einer modernen Rehabilitationsklinik beteiligt.

Gleichzeitig stellte René Gröflin, Vorsitzender der Klinikleitung, am Symposium den neuen Chefarzt, Dr. med. Markus Klink, vor. Dr. med. Markus Klink arbeitet seit 2005 als leitender Arzt in der Reha Chrischona. Seit 2009 ist er als stellvertretender Chefarzt für



Fotos: Archiv Bürgerspital

Dr. med. Markus Klink.

die Bereiche internistische Rehabilitation, medizinische Diagnostik (Labor, Röntgen, Ultraschall) sowie Sozialdienst und Ernährungsberatung verantwortlich. Zuvor war er in verschiedenen Spitälern und Universitätskliniken als Assistenzarzt und als Oberarzt tätig. Seit 2002 ist Markus Klink Facharzt für Innere Medizin FMH.

Neue Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde

Nichtheimische Pflanzen und Tiere



Asiatischer Marienkäfer mit Waldwächter.



Asiatischer Laubholzbockkäfer.



Fotos: zvg

Spürhund in Birsfelden im Einsatz.

Am 15. Mai 2013 wird die 26. Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde der Stadt Basel und des Amtes für Wald beider Basel in den Langen Erlen eröffnet. Die Ausstellung ist in drei Teile gegliedert: Einfuhr und Verbreitung der Pflanzen und Tiere, Beschreibung der Pflanzen und Tiere sowie eine mögliche Rückführung in den alten Zustand.

Ein spezielles Thema ist der Einfuhr und Verbreitung sowie deren Auswirkungen auf unsere einheimischen Pflanzen und Tiere gewidmet. Es wird dargestellt, wie die fremden Pflanzen und Tiere bewusst als Andenken oder auch ungewollt im Gepäck, mit dem Schiff, der Eisenbahn oder sogar mit dem Flugzeug zu uns gelangen.

Durch den Klimawandel fühlen sich viele aus dem Süden oder Fernen Osten eingeführte Pflanzen und Tiere bei uns wohl. Ausgesetzt, gepflanzt, als Samen oder Eier oder auch nur als Pflanzenteil in einem Stück Holz oder in einer Zeltblache können sie sich bei uns weiter verbreiten.

Sind solche Pflanzen verdorrt oder nicht mehr genehm, werden sie am Waldrand entsorgt oder gelangen gut gemeint auf den Kompost, wo sich der Samen an neuer Stelle zur prächtigen Pflanze entwickeln kann. Tiere reisen oft ohne unser Wissen als blinde Passagiere mit. Sie geniessen die Freiheit in vollen Zügen, denn sie kennen bei uns kaum natürliche Feinde.

Auswirkungen auf den Menschen und unsere Umwelt

Da kaum natürliche Feinde vorhanden sind, können Falter wie der Buchsbaumzünsler oder der Asiatische Holzbock an unserer Pflanzenwelt grossen Schaden anrichten. Gezielt, durch Giftstoffe oder durch ihr üppiges Aufkommen, bringen sie einheimische Pflanzen und Tiere in Bedrängnis. Die Regenbogenforelle verdrängt unsere einheimische Bachforelle genauso wie der Signalkrebs unsere einheimischen Krebse verdrängt.

Neophyten (gebietsfremde Pflanzen) wie die Ambrosia können beim Menschen Allergien oder gar Verbrennungen hervorrufen. Pflan-



Goldrute.

zen wie das «Drüsige Springkraut» können durch das üppige Vorkommen, aber auch durch ihr Verhalten unsere einheimische Vegetation verdrängen.

Unsere einheimischen Tiere und ihre Brut können diese fremden Gewächse oft nicht fressen und verhungern. Dadurch ist die Fortpflanzung nicht mehr gewährleistet. Zudem steht bei den eingeführten Tieren unsere einheimische Tierwelt oft auch auf der Speisekarte.

Überblick der Fremdlinge

Invasive Pflanzen (nichteinheimische Pflanzen) und Tiere in der Region Nordwestschweiz: Die Ausstellung vermittelt einen Überblick über die häufigsten invasiven Tiere und Pflanzen in unserer Region. Ist eine vollständige Rückführung in den alten Zustand möglich und sinnvoll? Das Entfernen von invasiven Pflanzen ist mit sehr viel Aufwand verbunden. Da im Wald der Einsatz von Gift verboten ist, müssen die Pflanzen manuell, das heisst von Hand, entfernt und in der Verbrennung vernichtet werden.

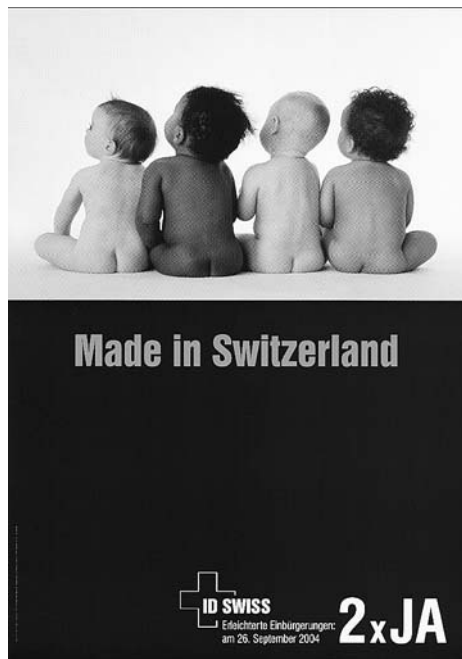
Setzt sich die Klimaerwärmung weiter fort, muss man sich Gedanken machen, einzelne Pflanzen wie die Robinie oder Tiere wie die Regenbogenforelle zu integrieren. Unsere einheimische Flora und Fauna wird sich in höhere Regionen oder in den Norden zurückziehen.

Christoph Zuber; Zuber Forst

PS: Die neue Ausstellung wird wie gewohnt von Christoph Zuber und Kurt Pauletto realisiert und gestaltet.

Fotoauswahl aus den Personalzeitungen 2012: Das Lieblingsbild

Die Kugel macht das Rennen



Platz 2: Aus der Plakatausstellung im Stadthaus der Entwurf für erleichterte Einbürgerungen aus dem Jahre 2004.



Lieblingsbild: Sven Unold baute eine Riesenkugel aus Besteck, die jetzt vor dem Bürgerspital Basel steht. Der Verkaufserlös wird für die Hungerhilfe der Swissaid verwendet.

Die Gewinnenden

Der erste Preis, ein Einkaufsgutschein im Wert von CHF 150.– des Büspi-shops, geht an **Juan Mancosu** (Hauswirtschaftszentrum Bürgerspital Basel). www.buespi.ch.

Ruth El Waziry (Ehefrau eines Mitarbeiters der Reha Chrischona) gewinnt den zweiten Preis, einen Fotogutschein im Wert von CHF 100.– von ICF Basel. www.inter-color.ch.

Markus König (Zentrale Dienste) gewinnt den dritten Preis, ein Basler Stadtbuch 2012. www.merianverlag.ch.

RA. Sie haben gewählt: Das Bild mit der Nummer 2, die Kugel, hat das Rennen gemacht. Sie erinnern sich: In der letzten Ausgabe dieser Personalzeitung (BGZ113, Seiten 4 bis 6) haben wir Ihnen acht Fotos aus dem vergangenen Jahr zur Auswahl angeboten, um davon Ihr Lieblingsbild zu wählen. Die Riesenkugel aus Besteck für einen guten

Zweck hat am meisten Stimmen erhalten, gefolgt vom Bild mit der Nummer 5 (Plakate) auf Platz 2. Bild Nummer 1 mit den Bierbrauenden liegt schliesslich auf Rang 3.

Übrigens: Die Riesenkugel können Sie selber bestaunen. Sie steht in voller Pracht vor dem Verwaltungsgebäude des Bürgerspital Basel an der Flughafenstrasse 235.

Das Redaktionsteam hat quasi ausser Konkurrenz auch gewählt. Dabei ergab sich eine Pattsituation: Die Bilder Nummer 3 (Freizeit) und Nummer 5 (Plakate) erhielten gleich viele Stimmen. Weitere Nennungen fielen auf Bild Nummer 4 (Dreispietz) und Nummer 8 (Fahrrad). Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme und ein Dankeschön geht auch an die Sponsoren für die Preise.



Rang 3: Die Bierbrauenden.



Nummer 4, Dreispitz: So schön kann Wohnen sein – das neue Transitlager wird zum Blickfang auf dem Dreispitz. Auf dem Areal des früheren Zollfreilagers wird bis 2014 ein urbanes Quartier entstehen, in dem Wohnen, Arbeiten, Lernen, Kunst und Kultur Platz finden.



Nummer 3, Freizeit: Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen war auch in den Sechzigerjahren ein Thema im Bürgerlichen Waisenhaus. Die inhaltliche Gestaltung hatte indessen schon andere Ausprägungen als heutzutage. Der Rahmen war, auf unsere heutigen Verhältnisse übertragen, sehr eng. Ein Zeitdokument belegt dies eindrücklich.

Fotos aus der Kiesgrube und vom Rhein

Stimmungsvolle Sujets



Chantal Brogini, Studentin für Modedesign, führte in der Kiesgrube Klingenthal der Bürgergemeinde ein Foto-Shooting durch. Das Ergebnis können Sie nun hier begutachten.



Impressionen einer Schifffahrt auf dem Rhein, eingefangen von Bruno Affentranger (Zentrale Dienste).

Mitarbeiter des Bürgerspitals (XI): Tobias Steiner

Lebenswille und feiner Witz

Seit Tobias Steiner 2011 in die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals eintrat, hat er für sich das Zeichnen und Malen entdeckt. Seine eigenwilligen Zeichnungen, vorwiegend mit schwarzem Filzstift und Kugelschreiber angefertigt, sind in Form von Unikatkarten bereits jetzt gefragt. Die sehr authentisch wirkenden Bilder zeigen oft witzig-grimmige Gestalten mit grossen Köpfen und spitzigen Zähnen. Eine seiner unverkennbaren Figuren ist eine Vogelgestalt, die sich oft wiederholt und schon fast ein Markenzeichen von Tobias Steiner ist. Einmal in der Woche arbeitet er mit dem Künstler Jan Kiefer zusammen, der in seiner ersten institutionellen Ausstellung «Guaud» (Rumantsch Grischun für «Wald») in Muttenz auch Kleinplastiken von Tobias Steiner integriert hat, «die an eine sehr ursprüngliche Form des menschlichen haptischen Gestaltens erinnern», wie es im Begleittext heisst (vgl. www.kunsthhausbaselland.ch). Tobias Steiner hat in der Kreativwerkstatt einen Ort gefunden, an dem er sich wohlfühlt und frei von Stress arbeiten kann. Eigentlich wollte er einmal Motorradmechaniker werden, später, nach seinem Unfall, Sänger. «Aber das wollte dann auch nicht recht klappen.» Ein Riesenmikrofon und eine überdimensionale Flutlichtanlage hat er aus Holz als Erinnerung an seinen Jugendtraum in der Werkstatt gebaut. Der Blues liegt Tobias Steiner gleichsam im Blut und gerne improvisiert er Texte zu bluesigem Groove oder rappt aus dem Stehgreif.

Ungewöhnliche Biografie

Tobias Steiner gehört zu denjenigen Menschen, deren ganzes Lebensgewebe durch einen kurzen schicksalhaften Augenblick eingefädelt wurde. Mit zehn Jahren prallte er mit dem Fahrrad gegen ein Auto. Einige Wochen lag er im Spital im Koma und die Ärzte wollten ihn schon aufgeben. Wie durch ein Wunder überlebte er. Mit elf Jahren trat er ins TSM-Schulzentrum Münchenstein ein, wo man die Folgen des Schädel-Hirn-Traumas mit Ergo-, Physio- und Lerntherapie minderte. Er verlor in dieser Zeit seinen Vater. Nach einem kurzen Abstecher in die Eingliederungsstätte Baselland in Reinach verbrachte er fünf Jahre zu Hause mit seiner Mutter. Nachdem auch seine Mutter gestorben war, besuchte er bis 2011 die Förderstätte am Schlosspark in Binningen. Im Mai 2011 trat er ins Bürgerspital Basel ein. Die Tapferkeit von Menschen wie Tobias Steiner bleibt in

der Gesellschaft meist unsichtbar. «Ich weiss selbst nicht, wie ich das alles bewältige», sagt er, auf die traumatischen Erfahrungen angesprochen. Seinem Schicksal gewinnt er das Beste ab und erklärt mit fast fatalistischem Humor: «Wenn ich normal gewesen wäre und ein Auto gehabt hätte, wäre ich vielleicht schon tot.» Zu Hause in Röschenz, wo er mit

seiner Schwester lebt, hört er gerne Musik, schaut im Fernsehen Fussballspiele und lässt ab und zu beim Boxen am Sandsack im Keller auch mal Luft ab. Mit Tobias Steiner hat die Kreativwerkstatt einen Mitarbeiter gewonnen, der sicherlich noch manche Überraschung bereithält.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel



Tobias Steiner, umgeben von selbst gezeichneten und schon verpackten Unikatkarten für den Verkauf.



Tobias Steiner rappt und singt gerne Blues.

Seit 13 Jahren gibt es die Unihockey-Mannschaft Büssi Flyers

Die fliegenden Krummstöcke



Foto: zvg

Ein erhebender Augenblick: Siegerehrung auf der Lenk 2012 bei den National Winter Games der Special Olympics; in der Mitte die Büssi Flyers als Goldmedaillengewinner.

Genau wie der Fussball kommt Hockey aus England, wo 1852 das erste schriftlich überlieferte Regelwerk, die «Rules of Harrow», entstand. Das Wort stammt vom altfranzösischen «hoquet», das einen Schäferstock – also einen gekrümmten Stock – bezeichnete. Unihockey, das in einer Halle gespielt wird, ist im Gegensatz zum Feldhockey verhältnismässig jung. Es wurde in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts in Schweden, Finnland und in der Schweiz entwickelt. In diesen Ländern ist es höchst beliebt.

Gründung 2000

Im Oktober 2000 gründete Andreas Werdenberg, Gesundheitsmanager und Sportverantwortlicher im Bürgerspital Basel, die Mannschaft Büssi Flyers. «Fussball und Basketball gab es damals schon, und Volleyball ist technisch zu anspruchsvoll. Es braucht viel Training, bis ein Spielfluss entsteht», erklärt Andreas Werdenberg. Unihockey bot sich als Gruppensportart für Menschen mit einer Behinderung an, weil vonseiten der Special Olympics die Sportart schweizweit gefördert wurde.

Technik, Taktik, soziale Kompetenz

Zurzeit umfasst die Unihockey-Mannschaft Büssi Flyers etwa 14 bis 16 Personen mit einer IV-Rente. Seit einiger Zeit ergänzen auch Mitarbeitende von anderen Institutionen das Team, damit das Kader für den Turnierbetrieb breit genug ist. Ziel ist es, dass alle Teilnehmenden die unihockeyspezifische Technik und Taktik beherrschen, ihre allgemeine Fitness verbessern, Fairness im Spiel einüben und Freude erleben. Neben den sportlichen Fähigkeiten wird beim Unihockey also auch die soziale Kompetenz geschult. Einmal wöchentlich wird trainiert.

Seit zehn Jahren betreut Christian Serena die Büssi Flyers als Trainer, heute zusammen mit Christoph Rohrer. Christian Serena ist Berufsschullehrer für Deutsch und Geschichte in Liestal und versteht es auch im Unihockey zu motivieren. «Alle Aktiven haben eine körperliche, geistige oder psychische Einschränkung», erklärt Serena, «es ist nicht immer einfach, alles unter einen Hut zu bekommen, denn es gibt starke Spieler, die sogar in einer Liga mitspielen.» Ein Vorteil besteht darin, dass bei Wettkämpfen die Büssi Flyers in

zwei Kategorien antreten, in den Kategorien A und C. Einzelne Spiele der Kategorie C können dem Niveau der 5. Liga entsprechen. Hier wird mit harten Bandagen gekämpft. Die Kategorie C ist die schwächere Kategorie.

Schöne Erfolge

Da die Büssi Flyers in beiden Kategorien spielen, erhöht sich die Chance, zu einer Goldmedaille zu kommen. Beim letzten Turnier in Wohlen gewannen die Büssi Flyers in beiden Kategorien Gold. Ein grosser Erfolg war das Ergebnis der National Winter Games von Special Olympics auf der Lenk im Januar 2012. Mit der gemischten Mannschaft holten die Büssi Flyers die Goldmedaille. Dass die Churer Unihockey-Mannschaft in diesem Jahr an die Special Olympics Worldgames nach Korea fahren kann und nicht die Basler, bedauert Christian Serena unterdessen nicht mehr. «Denn eine Reise wie auch die Vorbereitung wären für meine Leute doch ein grosser Stress.»

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

Spieler aus dem Bürgerspital geben Auskunft



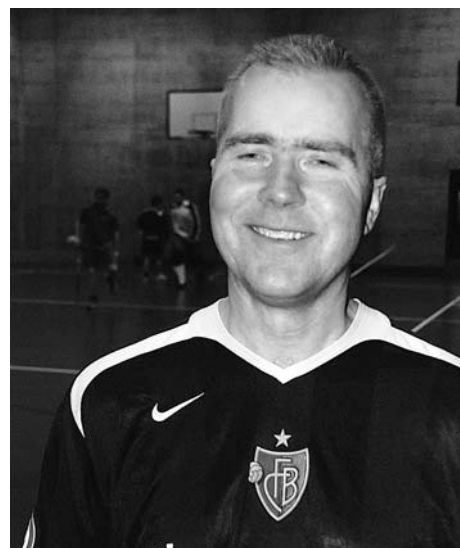
Markus Fankhauser, 22, Muttenz

«Seit eineinhalb Jahren bin ich bei den Büssli Flyers. Ich fand diesen Sport immer schon toll. Als ich 2012 als Torwart mit unserer Mannschaft die Goldmedaille erhielt, fühlte ich mich grossartig. Ich war schon in der Schule gerne im Tor. Christian und Christoph sind Supertrainer.»



Philipp Lachenmeier, 34, Pratteln

«Ich bin seit zehn Jahren Mitarbeiter des Bürgerspital Basel. Seit acht Jahren spiele ich bei den Büssli Flyers mit. Ich spiele seit 12 Jahren Unihockey, bin in Basel in einem Club und bin auch Mitglied der Unihockey-Mannschaft Mittelland, 2. Liga. Auf der Lenk war ich dagegen als Skifahrer dabei. Der grösste Erfolg im Ausland war der 4. Platz in Dänemark, wo wir schliesslich den Schweden unterlagen.»



Claude Gafner, 47, Binningen

«Ich bin seit Anfang an dabei. Kennengelernt habe ich das Unihockey durch das Fernsehen und meinen Bruder, der Landhockey spielte. Es ist toll, dass wir im Tessin als einzige in allen Kategorien Gold holen konnten. Mir macht das Zusammenspiel und das präzise Zupassen des Balls Spass. Ich bin einer der ältesten Spieler. Trotzdem habe ich im letzten Spiel im alten Jahr einige Bälle versenkt.»

Fotos: Thomas Brunnenschweiler



Bewegungsstudie: Trainiert wird in der Turnhalle Pfaffenholz auf französischem Boden.

«Talk im Zscheckenbürlin»

Ich konnte kein Wort Deutsch

UR. Wo viele Menschen zirkulieren, entstehen Verunreinigungen. Wir sind uns gewohnt, dass diese selbstverständlich beseitigt werden. Unscheinbar, wie emsige Kobolde versehen – meist Frauen – dieses tägliche Handwerk. Die Dankbarkeit hält sich in Grenzen. Meistens wird die Reinigung auch gar nicht bemerkt. Es ist schlicht normal, dass alles sauber ist. Akyol Yadigar leitet eine solche kleine Putzquipe im Bürgerlichen Waisenhaus. Seit zwanzig Jahren ist sie dort tätig. Wie es dazu kam, erzählt sie im Talk im Zscheckenbürlin.

Welches sind die Tätigkeiten des Reinigungsdienstes im Bürgerlichen Waisenhaus?

Wir sind ein dreiköpfiges Frauenteam und für alle Reinigungsarbeiten in den Räumlichkeiten des Bürgerlichen Waisenhauses zuständig. Diese Arbeit verrichten wir in einem Turnus. Gereinigt werden die allgemeinen Räume wie der Kartäusersaal, das Laienrefektorium, die Zscheckenbürlinstube, die Turnhalle und die Verwaltungsräume usw. Nach einem Plan übernehmen wir auch die Grundreinigung der Sanitäranlagen und der Küchen der Wohngruppen auf dem Areal und in den Ausenwohngruppen. Dazu kommen Fensterreinigungen und zahlreiche weitere Aufgaben.

Was waren deine bisherigen Lebensstationen?

Ich bin mit fünfzehn Jahren in die Schweiz gekommen. Mit meinen zwei Schwestern, vier Brüdern und meiner Mutter lebte ich vorher in Bursa, Türkei. Dort ging ich auch zur Schule. Meine Eltern zogen schon sehr früh aus Südanatolien in die Stadt, weil es dort bessere Schulen gab. Das war wichtig für meine Eltern. Mein Vater ging 1971 in die Schweiz. Der Familiennachzug erfolgte 1982.

Das heisst also, während elf Jahren wart ihr als Familie vom Vater getrennt. Magst du dich noch an die erste Zeit hier in Basel erinnern?

Ja, eine Episode ist mir noch sehr präsent. Eines Tages kam mein Vater nach Hause und sagte mir: «Am nächsten Montag fängst du mit der Arbeit im Hotel Rochat an.» Das war für mich schon schwierig, denn ich hatte Angst vor Leuten, ich konnte kein Wort Deutsch. Ich wurde als Zimmermädchen beschäftigt. Das war im September 1982. Nach einem halben Jahr durfte ich in der Küche ar-



beiten. Während dieser Zeit hatte ich auch meinen Mann kennengelernt. Ich habe dann mit Arbeiten aufgehört, denn es kam unser erster Sohn zur Welt. Später wollte ich dann jedoch unbedingt wieder arbeiten, fand immer wieder eine Stelle, ohne viel Papier, ohne Schulzeugnisse, das war damals ganz einfach. Heute würde ich auf diese Weise wohl keine Stelle finden.

Welches war deine interessanteste Anstellung?

Im Alters- und Pflegeheim Gundeldingen, genau im Restaurant Momo, hatte ich eine interessante Arbeit. Dort wurde zuerst eine andere Person vorgezogen, ich erhielt jedoch bald einen Anruf vom Leiter, der mich dann sofort anstellte. Während fünf Jahren arbeitete ich dort in der Küche und im Service. Das war eine schöne Zeit, denn ich war gerne mit alten Menschen zusammen. Anderen Menschen zu helfen, sie im Alltag zu unterstützen, das machte mich glücklich. Doch ich wurde auch zu Hause bei unseren Kindern gebraucht. Ich brachte Familie und Arbeit nicht mehr unter einen Hut, auch wegen der Wochenendarbeit, und so habe ich dort gekündigt. Später dann kam unser zweiter Sohn zur Welt.

Du hast an vielen Orten Arbeitserfahrung gesammelt und ganz verschiedene Dinge gemacht. Irgendwann kamst du dann ins Waisenhaus.

Ja, dort gab es eine offene Stelle in der Reinigung. Zuerst wusste ich gar nicht, was ein Waisenhaus ist. Eine solche Einrichtung war mir nicht vertraut, obwohl ich heute weiss, dass es auch in der Türkei Waisenhäuser gibt. Mit meiner ersten Bewerbung hatte ich jedoch keinen Erfolg. Ich musste zuerst eine Tagesbetreuung für unseren zweiten Sohn finden. Kleinkind und Arbeit, das war damals nicht so einfach zu vereinbaren. Im zweiten

Anlauf klappte es dann. Frau Ramseier rief mich an, ob ich immer noch eine Arbeit suche. Ich war glücklich, fand eine Tagesmutter am Wohnort und erhielt meine Anstellung im Bürgerlichen Waisenhaus. Das war am 3. März 1992.

Die Arbeit war streng, es gab sehr viel zu tun. Wir mussten täglich staubsaugen, weil die allermeisten Räume mit Teppichen ausgelegt waren. Hinzu kam, dass diese Teppiche immer wieder schamponiert werden mussten. Die Bettmattaschen wurden jedes Jahr vakuumgereinigt. Die Hygienevorschriften waren schon damals sehr streng. Insgesamt war dies eine sehr aufwendige Arbeit. Die Reinigungsarbeit ist heute einfacher zu bewerkstelligen.

Magst du dich noch an die schönsten Momente im Waisenhaus erinnern?

Mir gefiel das schöne Areal mitten in der Stadt. Als ich mit der Arbeit im Waisenhaus angefangen habe, wurde gerade die Kartäuserkirche renoviert. Mir ist sofort aufgefallen, wie herausgeputzt alles war. Vor vielen Fenstern standen damals gepflegte Geranien. Für die war Alberto Della Giacoma (wurde im April 2013 nach 42 Dienstjahren pensioniert) zuständig. Ich habe mich im Waisenhaus immer wohlfühlt, das ist auch heute noch so. Hier gibt es viele liebe Leute und ich arbeite hier sehr gerne. Ich erinnere mich noch an ein grosses Fest im Waisenhaus. Das war, als die Wettsteinbrücke eingeweiht wurde (1995, Red.). Es gab dafür zwar sehr viel Vorbereitungsarbeiten, aber es war ein tolles Fest. Am Wochenende durften wir jeweils das Schwimmbad mit den Familienangehörigen benutzen. Wir haben das sehr genossen. Wo konnte man denn das schon am Arbeitsplatz.

Wenn du nach einem anstrengenden Tag nach Hause gehst, was erwartest du dann?

Da wird es mir nicht langweilig. Ich verbringe viel Zeit mit der Familie, das heisst mit meinem Mann, unseren drei Kindern, die zwei Ältesten sind 21 und 27 Jahre alt und unser Jüngster 18 Monate. Wenn es die Zeit zulässt, gehe ich ins Fitness. Eine Zeit lang konnte ich das nicht mehr. Jetzt habe ich wieder damit angefangen und ich besuche das Fitness regelmässig. Das tut mir gut.

Ich danke dir für das Gespräch im Zscheckenbürlin.

Geschichte(n) im Bürgerlichen Waisenhaus

Rohkost für die Kinder

UR. In Europa ziehen düstere Wolken auf. Wirtschaftskrise, nationalistisches Säbelraseln verheissen Ungutes. Die Zukunft ist ungewiss. Wir schreiben das Jahr 1933. Im Bürgerlichen Waisenhaus hat der Waisenvater einen Kinderwettbewerb ausgeschrieben. Die Themen kreisten um die Fragen «Wie ich mir das Waisenhaus wünsche», «Wenn ich Waisenvater wäre» oder «Wie ich dem Waisenhaus sparen helfe». Ein unbekannter Knabe beschäftigte sich mit der Zukunft und er wagte einen gedanklichen Sprung ins Jahr 2000. Seine «Visionen» sind natürlich mit einer gehörigen Portion Zeitgeist durchsetzt. Das drillmässige Sportprogramm vor dem Frühstück würde bei den Jugendlichen heute heftigsten Protest hervorrufen und womöglich die Heimaufsicht auf den Plan rufen. Interessant ist die Mondfahrt – schon viel früher als 2000 zur Realität geworden –, die gläsernen Häuser, heute gängige Architektur, und die besondere Ernährung. Ein Auszug aus dem Kartäuser-Boten.

«Wenn es im Jahre 2000 überhaupt noch ein Waisenhaus gibt, dann wird es sicher erneut ein anderes Gesicht haben. Es wird nach den neuesten Grundsätzen der Hygiene und Bautechnik umgebaut sein. Vielleicht wohnt man dann in Glashäusern, welche die Sonne günstig auf den Menschen wirken lässt. Ich stelle mir das Leben dann ungefähr so vor: 6 Uhr Brrrr. Tagwache! Raus aus dem Bett und auf den Sportplatz. Hier verkündet ein Lautsprecher das Programm des Morgentrainings. Laufen. Der Lautsprecher gibt uns das Tempo an. Langsam, tief ein- und ausatmen! Schneller werden, Oberschenkel nach vorne werfen. Anhalten. Atmungsübungen, Freiübungen,

Leichtathletik. Dann gehts lustig ins Schwimmbassin, welches sich im Garten befindet. Ah, wie das erfrischt. Unterdessen ist es 7 Uhr geworden und damit Zeit zum gesunden Morgenessen. Menü: Orangen, Datteln, Ananas etc. Nachher grosse Wohnungsreinigung mit Staubsaugern etc. Um 8 Uhr versammeln sich die Kinder in den verschiedenen Räumen, die für die Schule bestimmt sind. Der Unterricht geschieht durch Radio

und Bildfotografie. In Geografie wird der Mond und die nächsten Planeten besprochen, es wird von den ersten Mondfahrten erzählt, die zwei Waisenknaben in ihrem selbst gebauten Raketenflugzeug ausgeführt haben. Sie haben auf dem Mond gefilmt; der Film wird nun in der Geografiestunde gerade auf der Leinwand laufen. Natürlich werden die Kinder mit Rohkost ernährt. Nachmittags ist schulfrei; es werden Ausflüge gemacht oder Golf, Tennis und andere interessante Spiele gespielt. Bei schlechtem Wetter wird den Darbietungen des Radios gelauscht. Abends kommt die Aufgabenstunde, und nachher wird man bis zum neuen Tag die Bettruhe geniessen.

Die Kinder werden auch in Gruppen eingeteilt, welche aber ohne Lehrer, von einem durch Abstimmung gewählten Knaben geleitet werden. Es wird Gruppenzusammenkünfte geben, an welchen Theater- und Musikdarbietungen gebracht werden und man auch in Fröhlichkeit zur Einigkeit erzogen wird. So müsste das Leben im Waisenhaus nach meiner Auffassung aussehen.»



Beginn der Umgebungsgestaltung

Der Auftakt ist geglückt

Mit der Neugestaltung des WaisenhausAreal wurde begonnen. Die ersten Vorarbeiten wurden ausgeführt. Im April erfolgt der Rückbau des Personalhauses, des sogenannten «Schmidhüusli». Die ersten Eindrücke der umfassenden Gestaltungsarbeit hier im Bild.



Die neue Trafostation wird installiert. Die Anlage verteilt den Strom in die Kartaus- und einen Teil der Utengasse sowie der Riehen- torstrasse und natürlich ins Waisenhaus.



Abbruch des Maschinenschuppens und der Kompostanlage.



Was zeichnet uns aus?

UR. Alle Mitarbeitenden des Bürgerlichen Waisenhauses sind in einen Organisationsentwicklungsprozess eingebunden. Zur Diskussion stehen Fragestellungen bezogen auf die Mission und die Werte, die im Waisenhaus jetzt und künftig gelebt werden. Das Ergebnis dieser intensiven Auseinandersetzung wird schliesslich in einem neuen Leitbild zusammengefasst.

«Warum gibt es uns? Was zeichnet uns gegen innen aus?», dies waren Fragen, die im Rahmen der Auftaktveranstaltung im März für einen Organisationsentwicklungsprozess zur Diskussion standen. 46 Mitarbeitende aus allen Bereichen des Bürgerlichen Waisenhauses führten zusammen einen spannenden Diskurs über Mission und Werte. Die gemeinsam erarbeiteten Fragmente werden in der Folge in einem Leitbild formuliert. Moderiert wird dieser Prozess von Johanna Bucheli, Bucheli Potenzialentwicklung, Luzern. Über die konkreten Ergebnisse dieses Prozesses werden wir an dieser Stelle noch berichten.



«Mauerfall» im Waisenhaus. Temporäre Öffnung der Mauer für den Abtransport.



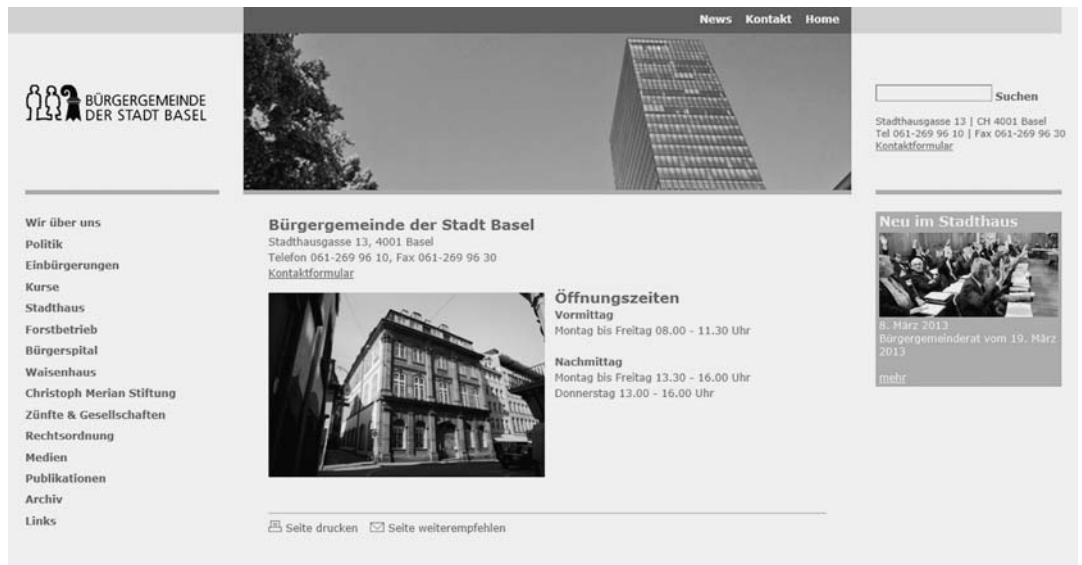
EINTRITTE

- Baumgärtner Markus**, Bürgerliches Waisenhaus (Pädagogik DG Kartause), 15.3.2013
- De Lima Costa Josiane**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 4.3.2013
- Gaiser Hannes**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Berufliche Integration), 28.1.2013
- Hauri Ursula**, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 19.2.2013
- Jezeq Tomas**, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.3.2013
- Jezler Christian**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Administration), 1.3.2013
- Kot-Durmaz Nurcan**, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.2.2013
- Orlowski Nicol**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.3.2013
- Rosenberg-Zahner Tatjana**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.2.2013
- Sahner Frank**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.2.2013
- Schneider Madlaina**, Bürgerspital Service Center Personal (Personal-Entwicklung), 11.2.2013
- Tanner Bernhard**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 4.3.2013
- Vogt Matthias**, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemanengasse), 1.3.2013
- Wirth Carole**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.2.2013

DIENSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

- Aeschbacher Ursula**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.3.2013
- Amweg Sven**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 3.3.2013
- Bernold Reto**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.3.2013
- Bucher Holger**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.3.2013
- Da Silva Maria Helena**, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 15.1.2013
- Hebel Johann Peter**, Bürgerspital



Website der Bürgergemeinde überarbeitet

Die Website der Bürgergemeinde ist überarbeitet worden. Vor allem der Inhalt ist neu und übersichtlicher gestaltet. So finden die Besucherinnen und Besucher auf den ersten Blick die gewünschten Begriffe noch besser. Machen Sie den Test selbst: <http://www.buergergemeindebasel.ch>.

10 Dienstjahre

- Baumann Nussbaumer Caroline**, Bürgerspital Service Center Personal (Personal-Support), 1.2.2013
- Bortis Verena**, Bürgerspital Service Center Finanzen (Rechnungswesen), 1.2.2013
- Fahrni Liselotte**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 29.1.2013
- Hagmann Susanne**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Administration), 1.2.13
- Leiber André**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 8.3.2013
- Levakovic Tomislav**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 1.2.2013
- Willig Antoine**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 15.1.2013

15 Dienstjahre

Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.2.2013

- Jäger Charlotte**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 1.3.2013
- Schlageter Eva**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.3.2013
- Schneider Patrick**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 18.2.2013

20 Dienstjahre

- Decker Bruno**, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 2.2.2013
- Roser Roland**, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 2.2.2013
- Sommerhalder Roland**, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 1.2.2013
- Wyss Christine**, Bürgerspital Service Center Personal (Personal-Support), 10.3.2013

25 Dienstjahre

- Carvalho Adozinda**, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 1.2.2013

DIPLOME

- Auer Rusalka**, Bürgerspital, HR-Fachfrau
- Baumberger Sulasa**, Bürgerspital, Personalassistentin
- Brönnimann Sarah**, Bürgerspital, HR-Fachfrau

IMPRESSUM

Herausgeberin
 Bürgergemeinde der Stadt Basel
Redaktionsteam
 Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Rufli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung
Druck
 Bürgerspital Basel

Neues Zentrum für die Umweltbildung

Lehmhaus in den Merian Gärten Brüglingen



Foto: Kathrin Schulthess

Das Lehmhaus wurde mit Naturbaustoffen und nach ökologischen Kriterien gebaut.

Mit dem Lehmhaus erhält die Umweltbildung der Christoph Merian Stiftung ein neues Zuhause. Der Neubau von Barcelo Baumann Architekten ergänzt den Brüglingerhof und passt sich gut in das denkmalpflegerisch sensible Umfeld ein.

Die Bauweise des Lehmhauses symbolisiert die Werte, die in den Umweltbildungsprogrammen der Christoph Merian Stiftung vermittelt werden: Nachhaltigkeit, Verwendung von möglichst unverarbeiteten Materialien und Nähe zur Natur. So wurden die Baumaterialien nach ökologischen Kriterien ausgewählt und die Naturbaustoffe des Hauses sorgen durch ihre temperatur- und feuchtigkeitsregulierende Wirkung ganzjährig für ein angenehmes Innenklima.

Vielfältige Gärten

Die Merian Gärten Brüglingen sind eine einzigartige Grünanlage südlich der Stadt Basel, deren Böden biologisch bewirtschaftet werden. Zum Ensemble gehören die ehrwürdige Villa Merian, vielfältige Gemüse-, Beeren- und Obstgärten, botanische Sammlungen, ein englischer Landschaftspark sowie der Brüglingerhof mit Hühnern und Schafen. In dieser beschaulichen Idylle kann man sich gut vorstellen, wie sich Christoph und Margaretha Merian-Burckhardt 1824 über das Hochzeitsgeschenk Vorder und Unter Brüglingen gefreut haben. Dieses Gebiet gehört zum Herzstück der Christoph Merian Stiftung, auch weil das Stifterpaar es selber landwirtschaftlich bewirtschaftet hatte.

Öffnungszeiten

Die Merian Gärten sind täglich von 8 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit offen. Der Eintritt ist frei.
Informationen und Kursprogramm:
www.meriangaerten.ch

Umweltbildung für Schulen und Öffentlichkeit

Heute werden die Merian Gärten von einem Gärterteam unterhalten und gepflegt. Neben der Gärtnerei steht die praktisch angewandte Wissensvermittlung an Kinder und Jugendliche im Fokus. In den Programmen Schule und Landwirtschaft und Naturerlebnisse erfahren die Stadtkinder, wie Lebensmittel im Jahreszyklus gesät, gepflegt und geerntet werden. Ein öffentliches Veranstaltungsprogramm greift Themen rund um die Pflanzenwelt auf und beleuchtet sie aus verschiedenen Perspektiven: Besuch im Bienenhaus, Heilpflanzenwissen für den Alltag, musikalische Sonntagsmatineen sowie Vorträge über ferne Landschaften, über die Konservierung saisonaler Beeren, über die Pflanzenkommunikation mit Duftstoffen und vieles mehr.

Das Lehmhaus

Das Lehmhaus ist das neue Domizil dieser Programme und Veranstaltungen. Das Gebäude verfügt über einen Arbeits- und Werkraum, eine grosszügige Küche mit Holzbackofen und Holzherd sowie über Büros, Sitzungszimmer und sanitäre Anlagen.

Überdeckt wird das Gebäude von einem grossen, auskragenden Satteldach. Das Haus mit seiner massiven Fassade aus gestampftem Lehm passt sich typologisch an die umliegenden, denkmalgeschützten Scheunen an.

Ursprüngliche Baumaterialien und natürliche Klimaregulation

Das funktionale Gebäude besticht durch formale, moderne Eleganz. Die Baumaterialien für das Lehmhaus wurden nach ökologischen Kriterien ausgewählt. Die Kombination von traditionellen Materialien und neuen Techniken ermöglichte eine ökologische und nachhaltige Bauweise. Die 25 Zentimeter dicke Fassade aus vorfabrizierten Stampflehmwänden ist das auffälligste Merkmal. Hinter der Fassade übernimmt eine Holzkonstruktion, deren Zwischenräume zur Isolation mit einer Zelluloseflockung ausgefüllt sind, die Statik. Auch im Innenbereich sind Lehm und Holz die dominanten Materialien. So sind die Wände in den Arbeitsräumen mit Lehmbauplatten verkleidet und mit feinem Lehm verputzt, wodurch das Raumklima optimal reguliert wird. Die Küchenwände sind mit natürlichem, geruchsbindendem Kalkverputz bearbeitet.

Das Lehmhaus, das gleichzeitig Leichtigkeit und Erdverbundenheit ausdrückt, hat nun nach einjähriger Bauzeit seinen Betrieb aufgenommen. Am Freitag, 26. April 2013, wird es der Öffentlichkeit vorgestellt.

*Rahel Schmid, Praktikantin Kommunikation
Christoph Merian Stiftung*